

Dr. Maria Bersu: Kunsthistorikerin, Topographin, Köchin, Gattin und Freundin

Eine Skizze ihres Lebens, nach Dokumenten und Erinnerungen

Von Eva Andrea Braun-Holzinger

Maria Bersu (1902–1987), geb. Goltermann, soll in diesem Band eine eigene Würdigung erhalten, auch wenn sie in anderen Beiträgen durchaus Erwähnung findet¹. Ihre wichtige Rolle im Leben ihres Gatten hat Werner Krämer (1917–2007) in seinem Artikel „Gerhard Bersu ein deutscher Prähistoriker“² beleuchtet: Sie wurde an der Seite von Gerhard Bersu (1889–1964) stets als hoch geschätztes Mitglied aller Grabungen, als anregende Teilnehmerin an Kongressen und den sie begleitenden gesellschaftlichen Ereignissen wahrgenommen. Bei der Verabschiedung von Gerhard Bersu 1956 hat Kurt Böhner (1914–2007) Maria Bersu einen speziellen Dank ausgesprochen.

Geboren am 15. Januar 1902, verbrachte sie eine glückliche Kindheit im Frankfurter Westend. Die Familie Goltermann war seit Generationen der Musik verschrieben. Der Großvater Georg Eduard Goltermann (1824–1898) war Kapellmeister und Chordirektor am Frankfurter Stadttheater, angesehener Komponist, berühmt für seine Cellowerke, und selbst ein Cellovirtuose. Der Vater Friedrich August Goltermann (1860–1914) hingegen wurde nicht seiner Neigung folgend Cellist, sondern ergriff den eher ungeliebten Beruf eines Kaufmanns. Allseitig musisch interessiert, unterstützte er die phantasievollen Spiele und Verkleidungen seiner Tochter und weckte ihr Interesse an Kunst und Literatur (*Abb. 1; 2*).

Mit dem frühen Tod des Vaters 1914 änderte sich das Leben von Maria Bersu jäh; schon der Umzug aus dem väterlichen Haus war ein Einschnitt. Zwar konnte sie zunächst Ostern 1921 das Abitur ablegen und danach mit dem Studium der Kunstgeschichte beginnen. Die pekuniäre Lage der Familie zwang sie jedoch dann ab Herbst 1924 zunächst zu einem unbefriedigenden Broterwerb. Erst durch die Vermittlung eines ihrer Professoren, der sie in ihrer Notlage antraf, erhielt sie 1924 eine Anstellung an der Römisch-Germanischen Kommission (RGK) als Sekretärin des Direktors und als Bibliothekarin. In dieser akademischen, geistig anregenden Umgebung wurde ihr Ehrgeiz von Neuem angespornt; sie nahm das Studium 1926 wieder auf und wurde 1927 bei Rudolf Kautzsch (1868–1945) mit einer Arbeit über den Maler Franz Horny promoviert.

Als Mitarbeiterin an der RGK kam sie mit vielen Archäologen in Kontakt, es gab gemeinsame Unternehmungen, teils wissenschaftlicher, teils gesellschaftlicher Art. In diese Zeit fällt wohl auch die Begebenheit mit dem jungen Hans Möbius (1895–1977; später Ordinarius für Klassische Archäologie in Würzburg): Maria Bersu erzählte mit Vergnügen und auch ein wenig stolz, dass der zu Scherzen aufgelegte junge Archäologe bei einem gemeinsamen Besuch auf dem Kühkopf eine Ringelnatter erwischte und Maria Bersu entgegenstreckte in der hoffnungsvollen Absicht, sie zu erschrecken. Sie jedoch fasste die Ringelnatter beherzt, legte sie sich um den Hals und fühlte sich sogleich wie Kleopatra. Mit Möbius blieb sie bis ins hohe Alter freundschaftlich verbunden.

¹ Vgl. Beitrag von Harold Mytum in diesem Band. ² KRÄMER 2002, 26; 31; 70; 72; 78; 92 f.; 99.



Abb. 1. Familie Goltermann, Maria links hinten (Privatbesitz E. A. Braun).



Abb. 2. Maria in Kimono und mit Sonnenschirm (Privatbesitz E. A. Braun).

Im Dezember 1928 heiratete sie Gerhard Bersu, der gerade Zweiter Direktor an der RGK geworden war und schon 1931 zum Ersten Direktor ernannt wurde. Dies waren glückliche Jahre; für ihren Mann war es eine Periode erfolgreicher Grabungstätigkeit im In- und Ausland (*Abb. 3*). Maria Bersu begleitete ihn, nahm Anteil an seiner Arbeit und unterstützte ihn in vielerlei Weise, nahm ihm auch ganz selbstlos manche Schreibarbeiten ab.

Der Goldberg bei Pflaumloch (DE), eine der bedeutendsten Grabungen ihres Mannes, wurde auch für Maria Bersu ein prägendes Erlebnis. Dort konnte sie aktiv mitarbeiten, dort bildete sich eine spezielle lang andauernde Freundschaft. Gäste, die Jahrzehnte später um die Weihnachtszeit bei Frau Bersu zu einem Essen eingeladen wurden, erwartete eine Besonderheit: die berühmte Zunge aus Pflaumloch, der auch Krämer in seiner Würdigung von Gerhard Bersu gedacht hat. Bersus erhielten sie jedes Jahr von der Familie des Gasthauses Rössle; noch zu Maria Bersus Tode sandte die Familie ein Beileidsschreiben.

Die Studienfahrten deutscher und donauländischer Bodenforscher 1928–1935, die Gerhard Bersu ins Leben rief³, waren für seine Gattin wissenschaftlich anregende, aber auch gesellschaftlich äußerst unterhaltsame Unternehmungen; sichtlich ermüdet, aber auch vergnügt, zeigt sie die Photographie von 1933 (*Abb. 4*).

Weitere Höhepunkte bildeten die Internationalen Prähistorikerkongresse⁴, erstmals 1932 in London. Allerdings durften schon beim 2. Kongress 1936 in Oslo Bersus nicht

³ Vgl. Beitrag von Sigmar von Schnurbein in diesem Band.

⁴ Vgl. Beitrag von Susanne Grunwald und Nina Dworschak in diesem Band.



Abb. 3. Das junge Paar 1929 (Privatbesitz E. A. Braun).



Abb. 4. Studienfahrt 1931, Maria Bersu neben Gustav Behrens (RGK-A NL Gerhard Bersu, Kiste 3, Tüte 30, Bild 8).

mehr dabei sein. Bei dem Kongress in Madrid 1954 war jedoch Gerhard Bersu wieder Mitglied des Conseil und damit auch treibende Kraft bei der Vorbereitung⁵. Der Kongress in Hamburg 1958, den er organisierte, bildete dann jedoch einen Höhepunkt seiner

⁵ Vgl. Beitrag von Grunwald und Dworschak in diesem Band, 428–432, Abb. 2; 3.



Abb. 5. Hamburg, Internationaler Prähistorikerkongress, 15. August 1958, Maria Bersu mit Raymond Lantier und José Maria de Navarro (Archiv RGK).

wissenschaftlichen Karriere und auch für Maria Bersu war es ein wunderbares Ereignis, wie ihre strahlende Miene zeigt (Abb. 5). Viele Photographien zeigen, wie sie, stets fesch gekleidet, meist mit kokettem Hut, in der Männerrunde sitzt.

Mit dem Arier-Paragraph im „Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“ vom 7. April 1933 begannen Angriffe auf die Person Gerhard Bersus, der, wie auch Maria Bersu, jüdischer Abstammung war. Von nun an veränderte sich das Leben der beiden. Das Deutsche Archäologische Institut (DAI) versuchte zwar Gerhard Bersu solange wie möglich in Frankfurt zu halten, konnte dann aber 1935 nur durch eine Versetzung nach Berlin zunächst eine Kündigung verhindern. Gerhard Bersu war nun bis zu seiner Zwangspensionierung 1937 Referent für Ausgrabungswesen. In dieser Zeit erlaubten die Grabungen im Ausland in teils abgelegenen Gegenden Bersus eine willkommene Ruhepause, ohne politische beunruhigende Nachrichten aus deutschen Zeitungen; die Aufenthalte in Berlin wurden hingegen immer belastender.

Im März 1938 ergab sich die Möglichkeit einer Probegrabung in Little Woodbury (Wiltshire, UK), die vom 12. Juni bis 19. Juli 1939 fortgeführt wurde⁶. Es schloss sich eine kurze Grabung in Cumberland an, der sog. King Arthur's Round Table (bis 1. September). Bei Kriegsausbruch entschlossen sich Bersus, nicht nach Deutschland zurückzukehren. Über die Vermittlung von Vere Gordon Childe (1892–1957) konnten sie bei dessen Freunden in Dalrulzian Garage Blackwater, Blairgowrie (Perthshire, UK), unterkommen, registriert als „alien exempt from internment“⁷ (Abb. 6 b.c).

⁶ Zu dieser Zeit und der darauffolgenden Internierung vgl. den Beitrag von Christopher Evans in diesem Band.

⁷ Vgl. Beiträge von Mytum sowie Fraser Hunter, Ian Armit und Andrew Dunwell in diesem Band.

Zunächst konnte sich Gerhard Bersu, eingestuft in Gruppe B der „aliens“, noch frei in Schottland bewegen, dann wurden jedoch mit einem Erlass vom 20. Juni 1940 alle „aliens“ auf der Isle of Man interniert⁸.

Bersus wurden in Edinburgh am 20. Juni 1940 in Gewahrsam genommen, allerdings getrennt. Maria Bersu wurde nach einem Aufenthalt im dortigen Gefängnis in das Internierungslager Rushen für Frauen auf die Isle of Man gebracht (*Abb. 6 c.d*), ohne dass ihr Mann, der am 23. Juli in das dortige Camp Hutchinson verbracht wurde, von ihrem genauen Aufenthalt wusste. Während über das gesellschaftliche und wissenschaftliche Leben der internierten Akademiker in Hutchinson einiges bekannt ist durch die anschauliche Schilderung von Paul Jacobsthal (1880–1957)⁹, weiß man über die Lage im Frauencamp Rushen vor allem durch den ausführlichen Bericht von Connery Chappell (1908–1984)¹⁰ besser Bescheid, allerdings fehlen spezielle Hinweise auf Maria Bersu. Von ihr weiß man jedoch aus eigenen Erzählungen, dass sie dort erstmals Kochen lernte, zum Glück bei einer Italienerin; Kochgerät gab es kaum; als Teigrolle diente eine Bierflasche, deren Prägung sich dekorativ auf dem Teig abzeichnete.

Bis Mitte August hatten Bersus, obwohl nicht weit voneinander lebend, keine Nachricht voneinander. Erstmals im späten Oktober 1940 wurde ein Treffen der getrennt auf der Isle of Man internierten Ehepaare arrangiert; wie Chappell schreibt, war das Treffen emotional¹¹. Von da an wurden diese Treffen einmal im Monat durchgeführt, die Paare hatten zwei Stunden, um sich auszutauschen.

Dieses Jahr im Camp Rushen war für Maria Bersu sicherlich ein besonders schweres; sie hatte zwar in ihrem bisherigen Leben oft schwere Zeiten zu erleiden, aber sonst wusste sie doch stets ihren Gatten als äußerst fürsorglichen Begleiter neben sich.

Ab April 1941 wohnten Bersus dann in dem „Married Aliens Camp Port St. Mary“, einem Areal aus mehreren *boarding houses*, die wegen der fehlenden Touristen nun leer standen. Gerhard Bersu war wie stets sehr um das Wohl seiner Frau besorgt; so „beleuchtete“ er für nächtliche Gänge den steilen Weg von der Küste zur Behausung mit in der Dunkelheit lumineszierenden Heringsköpfen.

Auf der Isle of Man war man an der archäologischen Arbeit von Gerhard Bersu sehr interessiert, von 1941 bis Mai 1945 konnte er lokale Ausgrabungen durchführen. Die Mitinternierten, die ein ebenso schweres Schicksal hatten und unter schwierigen Bedingungen im Lager lebten und vor allem unter ihrer Untätigkeit litten, waren willige Grabungshelfer, die sich gerne an diese Unternehmungen erinnerten und zu guten Freunden wurden. Das Verhältnis der Bersus zu den Mitarbeitern des Manx Museums, besonders zum Ehepaar Eleanor (1911–1977) und Basil Megaw (1913–2002) und zu William Cubbon (1865–1955), dem ehemaligen Direktor des Museums, war herzlich und dauerte bis zum Tod von Maria Bersu, wie der freundschaftliche Briefwechsel belegt.

Hier bewährte sich Maria Bersu wieder als aktive Grabungsmitarbeiterin, als Zeichnerin der topographischen Aufnahmen. So entwickelte sie sich mehr und mehr zur wissenschaftlich aktiven Begleiterin ihres Mannes¹².

Auch ein Nebenergebnis der Grabung schildert Mytum in diesem Band: Gerhard Bersu oder seinen Mitarbeitern gelang es, Holz aus der Grabung Ballacagen ins Lager zu bringen; dies wurde in vielerlei Art verarbeitet¹³. Maria Bersu besaß ein kleines aus Holz

⁸ Vgl. Beitrag von Mytum in diesem Band.

⁹ JACOBSTAHL 1940.

¹⁰ CHAPPELL 1984.

¹¹ CHAPPELL 1984, 84–86.

¹² Vgl. Beitrag von Mytum in diesem Band, Abb. 9.

¹³ Beitrag von Mytum in diesem Band, Abb. 6.

NOTICE TO THE HOLDER OF THIS CERTIFICATE

1. Before you effect a permanent change of residence (from the last address shown in this Certificate) you must give the Police of the district in which you reside your new address and the date on which you intend to move.
2. If your new residence is in another Police district you must, within 48 hours of your arrival there, report to the Police of the new district.
3. A temporary absence of less than 14 days from your permanent residence need not be reported, but if such absence exceeds 14 days you must report your temporary address and all subsequent changes of address (including your return home) to the Police of the district where you are registered. *This may be done by letter.*
4. If you stay at an hotel, lodging-house, boarding-house or other place where lodging is provided for payment, you must, on arrival, write your name, nationality, the number of this Certificate, and the address from which you have come, and, before leaving, must write the address to which you intend to go on the form provided for the purpose.
5. You must report to the Police of the district where you are registered, within 48 hours, any change in any of the personal particulars given within (including profession or occupation), also marriage, divorce, or death of husband or wife.
6. Your children, if not British, must have separate Certificates when they reach the age of 16.

Failure to comply with any of the above requirements, making any false statement with regard to registration or with regard to this certificate, altering this certificate or any entry upon it, refusing to produce this certificate when legally required to do so, or having in possession or using without lawful authority any forged, altered, or irregular certificate, passport, or other document concerned with registration, will render the offender liable to be detained in custody and to a fine of £100 or six months' imprisonment.

R.C.—4.
(393/2775); Wt. 29084-841 50,000 9/39 H & S, Ltd. Gp. 393.

1.7.40
No 752916 B

Aliens Order, 1920.
CERTIFICATE OF REGISTRATION

You must produce this certificate if required to do so by any Police Officer, Immigration Officer, or member of His Majesty's forces acting in the course of his duty.

R.C.—3.

REGISTRATION CERTIFICATE No. 752916

ISSUED AT Kirkmichael

ON 6th September 1939

NAME (Surname first in Roman Capitals)
BERSU, Maria Holtermann

ALIAS

Left Thumb Print (if unable to sign name in English Characters).



Signature of Holder } Maria Bersu

Nationality German

Born on 15/1/1902 in Germany

Previous Nationality (if any) Nil

Profession or Occupation } Housewife

Single or Married } Married

Business } none

Address of Residence } Blackwater Blairgowrie

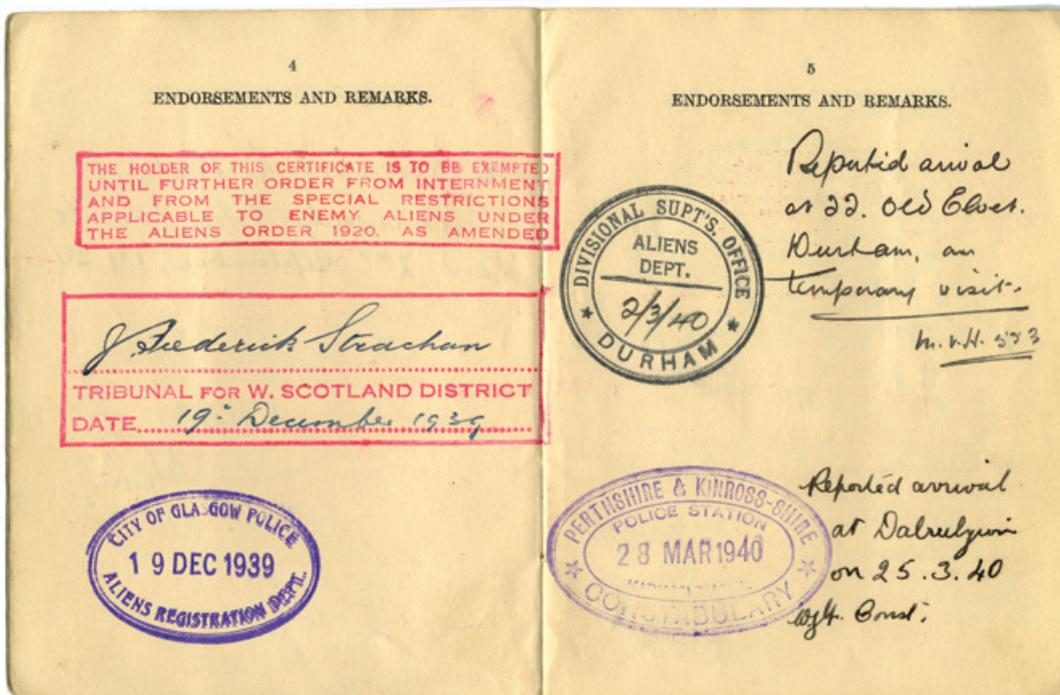
Arrival in United Kingdom on 14th June, 1939

Address of last Residence outside U.E. } Worsch
Strasse, Berlin

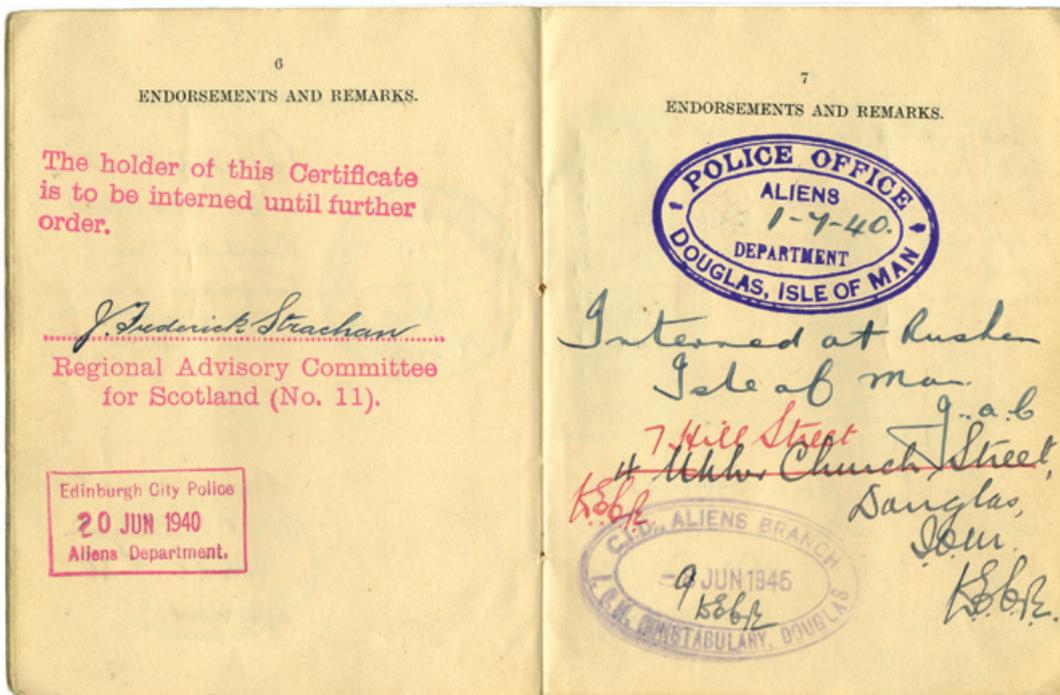
Government Service } Nil

Passport or other papers as to Nationality and Identity.
Passport No. 31 R 344/39, issued at Berlin on 17th December, 1938

Abb. 6. Certificate of Registration für Maria Bersu, ausgestellt am 6. September 1939: a) Einband, b) Registrierung (S. 0–1), c) Registrierungen 1939–40 (S. 4–5), d) Internierung 1940 (S. 6–7) (Nachlass M. Bersu).



c



d

Abb. 6. Forts.



Abb. 7. Während der Internierung geschnittes Holzschweinchen aus dem Nachlass von Maria Bersu (Fotos: K. Ruppel, RGK).

geschnittenes Schwein, wohl dort speziell für sie angefertigt, das bis zu ihrem Tod einen Ehrenplatz im Mittelfach ihres stets geöffneten Sekretärs erhielt (Abb. 7).

Während der Internierung war eine Verbindung zu Deutschland kaum möglich, teilweise lief sie über das Rote Kreuz; am 26. November 1943 brannte die Berliner Wohnung bei einem Bombenangriff aus, das Inventar war vollständig vernichtet. Von nun an blieb Bersu auch keine Hoffnung mehr auf die Rückkehr in ein gewohntes, liebevoll ausgestattetes Heim.

Es lässt sich nicht mehr feststellen, wann Maria Bersu erfuhr, dass ihre Mutter am 16. März 1943 nach Theresienstadt deportiert wurde¹⁴. Dass sie schon im Mai 1943 dort verstarb, erfuhr die Familie erst durch die Nachforschung im Jahr 1951, nachdem sie schon 1949 für tot erklärt worden war.

Anfang Juni 1946 endete die Internierung, damit allerdings auch der gesicherte Lebensunterhalt. Hier sprangen jedoch die befreundeten englischen Kollegen ein, teilweise über die Finanzierung kleinerer Grabungen auf der Isle of Man, aber auch in Irland und Schottland¹⁵.

Mit Gerhard Bersus Ruf nach Dublin vom 24. Februar 1947 (nach langer Überlegung Oktober 1947 angenommen¹⁶) stabilisierte und verbesserte sich die Lage des Ehepaars Bersu. In bescheidenem Maße wurde auch wieder ein kleiner Haushalt aufgebaut – in Frankfurt konnte man später die Leinenservietten mit kunstvollen irischen Mustern und weiteres irisches Kunsthandwerk bewundern.

Der Kunstgeschichte im weitesten Sinne blieb Maria Bersu stets verbunden. Ihr Interesse galt zwar weiterhin der Malerei, Skulptur und Architektur, es war jedoch das Kunsthandwerk, das sie mehr und mehr beschäftigte; schon 1930 hatte sie ja einen Beitrag zum Kunsthandwerk im römischen Germanien geschrieben¹⁷.

Sie selbst entwickelte ihre kunsthandwerkliche Begabung bei typisch englischer Handarbeit: Ihre feinteiligen Patchworkdecken waren ein Blickfang noch in der Frankfurter Wohnung, überdauerten Jahrzehnte und wurden noch als Reste in Form von Kissenbezügen von ihren Erben in Ehren gehalten.

¹⁴ Beitrag von Mytum in diesem Band, Anm. 98, Brief G. Bersu an Hawkes.

Dunwell in diesem Band.

¹⁶ Vgl. KRÄMER 2002, 75 f.

¹⁵ Vgl. Beiträge von Mytum sowie Hunter, Armit und

¹⁷ BERSU 1930.



Abb. 8. Das Interieur der RGK, aufgenommen anlässlich der Eröffnungsfeier am 29./30. Oktober 1956; rechts Werner Krämer und Herbert Nesselhauf (Archiv RGK).

Im September 1950 wurde Gerhard Bersu wieder als Erster Direktor der RGK eingesetzt. Im Vordergrund stand neben reger Grabungstätigkeit, wiederum in Begleitung seiner Frau, die Installierung der Bibliothek und der Wiederaufbau der RGK. Maria Bersu hat sich mit großem Engagement und exzellentem Urteilsvermögen um die Inneneinrichtung gekümmert; die exquisiten dänischen Möbel und Accessoires, wie Lampen und Bodenvasen der 50er-Jahre prägten lange das vornehme Erscheinungsbild des Treppenhauses, der Büros und der Bibliothek (*Abb. 8*). Nachdem eine Generation hindurch die RGK dieses Erbe vernachlässigt hat und es teilweise entsorgt wurde, wurde man sich nach und nach wieder der Einzigartigkeit des Interieurs bewusst, gerade wenn mancher Besuch in Bewunderungsrufe ausbrach beim Anblick dieser zunächst noch weitgehend intakten Ausstattung.

Nach und nach konnte Maria Bersu auch wieder ein neues Heim gestalten. Ihre Dachwohnung im Dichterviertel war zwar nicht geräumig, sie verstand es jedoch, aus zwei ineinander übergehenden Zimmern ein großzügig wirkendes Ambiente zu schaffen. Das Umzugsgut von Dublin nach Frankfurt bestand zwar lediglich aus vier *tea chests* von 110 kg. Mit sicherem Gespür gelang es Maria Bersu jedoch durch Erwerbungen bei Versteigerungen, die Wohnung nach und nach mit ausgefallenen schönem Mobiliar zu bestücken. Ein besonderes Möbeljuwel war ein Hamburger Biedermeier-Sekretär, wegen seiner aufwendigen Gestaltung das Maussoleum genannt. Bei Frankfurter Antiquaren und auch bei den Reisen sammelte sie ausgefallene Objekte von Kunsthandwerk. So erhielt die Wohnung eine Eleganz und zugleich Gemütlichkeit, die den Verlust des Inventars der Berliner Wohnung ein wenig verschmerzen ließ.

In diesen Räumen etablierte Maria Bersu eine rege Gastlichkeit; durch ihre in der Interieurierung erworbenen Kochkünste wurde sie zu einer Vorreiterin der späteren Welle der italienischen Küche in Deutschland. Ein komplettes Ensemble von Louis Philippe Stühlen mit passendem Esstisch bildete das Zentrum dieser Zusammenkünfte.



Abb. 9. Maria und Gerhard Bersu in der Ibn Tulun Moschee, Kairo 1961 (Foto: Piotrowski; DAI-RGK-A NL Gerhard Bersu-3-24,1).

Alte Freundschaften konnten wieder aufgenommen werden, so mit dem Ehepaar Kaschnitz von Weinberg¹⁸, bei dem sie zunächst 1950 unterkamen. Nach dem Tod von Gerhard Bersu kamen Marie Luise Kaschnitz und Maria Bersu regelmäßig gemeinsam zu den Vorträgen der RGK, so erinnern sich noch heute alle, die dabei waren. Neue enge Freunde wurden Neumarks, ebenfalls mit Exilvergangenheit, allerdings aus der Türkei, wo Fritz Neumark (1900–1991) als renommierter Nationalökonom an der Universität Istanbul lehrte und aus dieser Zeit anregend berichten konnte. Mit Erica Neumark (1900–1989) und englischen Bekannten konnte Maria Bersu ihre in England erworbene exzellente Bridgefähigkeit weiterpflegen. Das Ehepaar Viebrock¹⁹, besonders er als Anglist der Frankfurter Universität, wurden anregende Gesprächspartner, da sich Maria Bersu weiterhin für englische Literatur interessierte. Mit Ernst Holzinger (1901–1972; Städelsches Kunstinstitut) verband Maria Bersu ihr Interesse an der Kunstgeschichte, Gerhard Bersu mit Elisabeth Holzinger (1902–1995) die Gartenleidenschaft. Werner Krämer, der Nachfolger ihres Gatten, war Maria Bersu bis zu ihrem Tode ein Freund und eine Stütze.

¹⁸ Marie Luise Kaschnitz (von Weinberg, 1901–1974) und Guido Kaschnitz von Weinberg (1890–1958).

¹⁹ Helmut Viebrock (1912–1997) und Ehefrau Rosi.



Abb. 10. Werner Krämer (links), Maria Bersu (Mitte) und Friedrich Hermann Schubert (rechts) blicken auf die Zeder im Garten der RGK, 7. Juli 1972 (Foto: J. Bahlo, RGK; auch DAI-RGK-A NL Gerhard Bersu-3-32,6).

Zu Wilhelm Unverzagt (1892–1971), einem der ältesten Freunde, und dessen Frau hielten sie trotz räumlicher Entfernung engsten Kontakt²⁰.

Mit Jugendfreundinnen in Frankfurt blieb sie herzlich verbunden, mit munterem, regelmäßigem Austausch. Aber auch als Trösterin, gerade bei Krankheit und persönlichen Sorgen, stand sie ihren Freundinnen zur Seite. Sie selbst war ja bis ins hohe Alter geistig rege und konnte so Trost spenden, obwohl sie selbst oft niedergeschlagen war.

England blieb jedoch ein wichtiger Bezugspunkt; enge alte Freunde – die Ehepaare Megaw, Wormald und Raftery – trafen sie bei ihren regelmäßigen Besuchen. In London erwarb Gerhard Bersu weiterhin seinen Schnupftabak, Maria Bersu sorgte dafür, dass er stets mit eleganten feingemusterten Leinenschnupftüchern ausgestattet war, eine Sammlung, die noch nach ihrem Tod vorhanden war.

Aber auch in Frankfurt selbst konnte sie behilflich sein, das „Englische“ zu etablieren. Sie war es, die mit Miss Collins auf die Ämter ging, als deutsche Bezugsperson, und ihr so hilfreich war bei der Gründung des English Bookshop. Diese 1956 gegründete Einrichtung hat Frankfurt über Jahrzehnte geprägt und musste 2016 aus ihrem angestammten Domizil weichen und schließen.

Das Staudamm-Projekt in Ägypten und die damit verbundene Rettung der Altertümer, bei der Gerhard Bersu beratend zur Seite stand, führte Maria Bersu in ihr bisher völlig unbekanntes Regionen (Abb. 9). Ihrem Haushalt sah man dies an: die Polstermöbel wurden mit blau-gestreiften arabischen Textilien bezogen, auf Basaren geblasene Gläser dienten als

²⁰ Vgl. GRUNWALD 2020.



Abb. 11. Kissack, eine Lokomotive der Isle of Man Railway Company, mit der Bersu zu ihrer Grabungsstelle fahren (T. Hisgett, https://en.wikipedia.org/wiki/Port_Erin_railway_station#/media/File:IOM_railway_Kissack_2.jpg [CC BY 2.0]; letzter Zugriff: 4.11.2021).

Vasen für die von ihrem Mann sorgfältig gezogenen exquisiten Blumen; islamische und byzantinische Glasscherben, eine stattliche Sammlung koptischer Textilienfragmente und Stein- und Fayenceperlen wurden sorgfältig in Schächtelchen sortiert.

Das Ehepaar Bersu war sich eng verbunden; zahlreiche, liebevoll beschriftete, mit unterschiedlichen Kosennamen versehene und farbig ausgestaltete Zettelchen, auf denen ihr Mann ihr Glückwünsche oder auch einfach Grüße hinterlegte, hob sie bis zu ihrem Tode auf.

Nach dem Tod ihres Mannes am 19. November 1964 hat sich Maria Bersu mit großer Energie um dessen Nachlass gekümmert, blieb der RGK eng verbunden und besuchte regelmäßig die Zeder im RGK-Garten, die sie zusammen mit ihrem Mann dort gepflanzt hatte (*Abb. 10*).

Die Beziehung zu allen Freunden, in England, der Schweiz und Deutschland, hielt sie in einem regen Briefwechsel aufrecht. Noch 1984 hielten Freunde vom Manx Museum sie über alte Bekannte auf dem Laufenden, selbst über die berühmten Lokomotiven, die wieder aktiviert wurden; ihr Liebling war seinerzeit offenbar die Lokomotive „Kissack“ (*Abb. 11*).

In seinen frühen Erinnerungen schildert Christopher Hawkes (1905–1992) nochmals einführend sein letztes Zusammentreffen mit Maria Bersu in Frankfurt, der Abschied war, gerade in Erinnerung an die lange währende Freundschaft und die enge Verbindung ihres verstorbenen Mannes zu Hawkes, bewegend²¹.

²¹ WEBSTER 1991, 238.

Die rege Anteilnahme an ihrem Tod am 27. Mai 1987 zeigte nochmals deutlich, wie sehr sie alle Kontakte weiter gepflegt hat, wie sehr sie in der Erinnerung dieser Freunde lebendig war.

Literaturverzeichnis

BERSU 1930

M. BERSU, Kunstgewerbe und Handwerk. In: Römisch-Germanische Kommission des Deutschen Archäologischen Instituts (Hrsg.), *Germania Romana. Ein Bilderatlas*. H. 5 (Bamberg² 1930).

CHAPPELL 1984

C. CHAPPELL, *Island of Barbed Wire. The Remarkable Story of World War Two Internment on the Isle of Man* (London 1984).

GRUNWALD 2020

S. GRUNWALD, *Beispiellose Herausforderungen – Deutsche Archäologie zwischen Weltkriegsende und Kaltem Kriege*. Ber. RGK 97, 2016 (2020) 227–377.

JACOBSTAHL 1940

P. JACOBSTAHL, *The Long Vac.* In: R. M. Cooper (Hrsg.), *Refugee Scholars. Conversations with Tess Simpson* (Oldham 1940) 198–228.

KRÄMER 2002

W. KRÄMER, *W. Gerhard Bersu, ein deutscher Prähistoriker*. Ber. RGK 82, 2002, 5–101.

WEBSTER 1991

D. WEBSTER, *Hawkeseye. The Early Life of Christopher Hawkes* (Stroud 1991).

Anschrift der Verfasserin

Eva Andrea Braun-Holzinger
Ditmarstr. 19
DE-60487 Frankfurt
E-Mail: ebraun@uni-mainz.de